Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 15 (1911)

Artikel: O du!

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

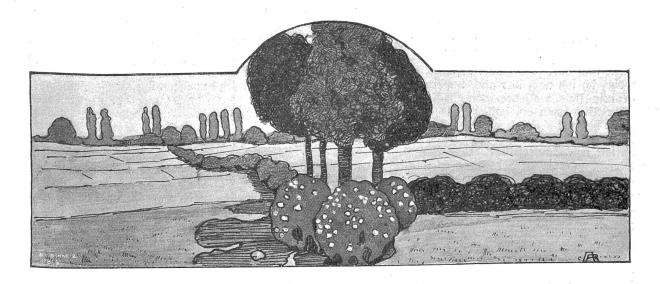
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



O du!

Ich singe von deinem seidenen Schuh Und von deinem rauschenden Rleid, Ich träume dich sede Nacht, o du, Meine Bose, mein Berzeleid!

Ich weiß keinen Namen als deinen, Ich kann um keinen Schmerz Und um keine Lust mehr weinen Als um dich allein, mein her3!

Ich will kein blück mehr kennen Und keine andere Not Als um dich in Sehnsucht brennen — O du, warum bist du tot!

Bermann Beffe.

Nachbruck berboten.

Mue Rechte borbehalten.

Regina Lob.

Roman von Heinrich Feberer, Zürich.

Aus den Papieren eines Arztes. (Fortfetung).

Und so bin ich, vielleicht sind es heute genau neun Jahre, die Bergbahn nach Ilgis mit gehobenem Herzen gefahren. Ich hielt mich für sehr brav, und mit einer gewissen Ueberlegenheit sah ich mich schon inmitten der Festleute, gnädig und verszeihend nach allen Seiten, zufrieden mit einem Lächeln Theodors, begnügsam mit einem Grüßchen Reginens und gern zu unterst an der Tafel sikend. Allmählich kam eine süße Ausgelassenheit über mich. Ich hatte mein uraltes Tintengeschirr in die Tasche gesteckt. Es zeigte die Form eines weitbauchigen, mit Reblaub umfränzten Fäßchens und war das gleiche Geschirr, das Reginen und mich einst zu tod= feindlichen Schulkindern gemacht, und das gleiche, aus dem Theodor und ich durchs ganze Gymnasium Beweise unserer Genies und unserer Torheit geholt. Dieses denkwürdige Geschirr wollte ich als Hochzeits= gabe und zum Unterpfand eines ewigen Friedens den Brautleuten mit irgend einem geschickten Sätzlein in die Hand spielen. Nun aber beschloß ich in meiner Fröhlichkeit, einen eigentlichen Toast zu halten und darin Theodor als den beneidenswertesten der Sterblichen zu schildern und seiner jungen Frau in einer recht muntern und losen Art Abbitte für alles zugefügte Unrecht zu leisten. Ich wollte mein Fäßlein mit einem dunkeln Wein füllen lassen und dann am Schlusse der Rede, zur Gühne meiner Sünden, bis auf den letten Klex austrinken. Und alle würden meinen, es sei wirkliche Tinte. Das war ein Spaß; aber ich hoffte doch, damit eine ge= wisse Schuld gegen Regina, wovon ich bei allem Haß immer einen leisen, aber steten Druck auf meis ner Seele gefühlt habe, auf so eine lächelnde, zechende Art abzuzahlen.

Indem ich nun an diesem wichtigen Toast zim= merte, damit er recht geistreich und wirksam heraus= fäme, verpaßte ich den Anschluß von der Hauptlinie in die Ilgisser Nebenbahn und kam mit dem näch-sten Bähnlein noch mit knapper Not zur kirchlichen Keier. Das Bergdorf heimelte mich mächtig an in seinem silbernen Schnee, seinen weißen, stillen Ber= gen, mit den saubern, hablichen Säusern und dem ernsten, soliden, steiffeierlichen Bolf, wovon ich so viele Männer und Frauen aus meinen einstigen Ferien mit Theodor noch sehr gut kannte, so die Bä= dersfrau, die Kronenwirtin, die reichen Fabrikanten Eisen und Sohl, den Sigrist, den Orgeltreter und Armenhäusler Feldli, die Tanten und Onkels Weg-